

besaß oder kannte, kommentiert mit Zitaten aus seinen Briefen und Tagebüchern. Stuttgart 2001.

Bibliographie: Esther Kraus: Auswahlbibliographie. In: Engel/Lamping (2006), 351–378.

Forschung allgemein: P.-A. Alt (2005). – T. Anz (1989). – H.L. Arnold (1994). – W.H. Auden: The Wandering Jew. In: Ders.: Prose and Travel Books in Prose and Verse. 2: 1939–1949. Princeton 2002, 110–113. – G. Baioni (1994). – Evelyn Torton Beck: K.s ›Durchbruch‹. Der Einfluß des jiddischen Theaters auf sein Schaffen. In: Basis 1 (1970), 204–223. – H. Binder (1976). – H. Binder (1977 [1975]). – Ders.: Leben und Persönlichkeit F.K.s. In: KHB (1979) I, 103–584. – Ders.: Zu K.s Flaubert-Lektüre. In: Hans-Henrik Krummacher/Fritz Martini/Walter Müller-Seidel (Hg.): Zeit der Moderne. Zur deutschen Literatur von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, 281–299. – J. Born (1990). – M. Brod (1976 [1966]). – Stanley Corngold: K.: The Radical Modernist. In: Graham Bartram (Hg.): The Cambridge Companion to the Modern German Novel. Cambridge u.a. 2004, 62–76. – Manfred Engel/Dieter Lamping (Hg.): F.K. und die Weltliteratur. Göttingen 2006. – Werner Frick: K.s New York. In: Ders. u.a. (Hg.): Orte der Literatur. Göttingen 2002, 266–294. – Gerald Gillespie: Proust, Mann, Joyce in the Modernist Context. Washington 2003. – K.-E. Grözinger (1987). – D. Lamping (1998). – Ders.: F.K. als Autor der Weltliteratur. Einführung. In: Engel/Lamping (2006), 9–23. – Michael Müller: *Das Schloß*. In: M. Müller (1994), 253–283. – Bert Nagel: K. und die Weltliteratur. Zusammenhänge und Wechselwirkungen. München 1983. – Gerhard Neumann: Der Wanderer und der Verschollene. Zum Problem der Identität in Goethes *Wilhelm Meister* und K.s *Amerika*-Roman. In: Stern/White (1985), 43–65. – M. Pasley (1995). – H. Politzer (1965). – R. Robertson (1988). – Ders.: *Der Prozeß*. In: M. Müller (1994), 98–145. – Ders.: K. und die skandinavische Moderne. In: Engel/Lamping (2006), 144–165. – J. Schillemeit (2004). – R. Stach (2002). – R. Stach (2008). – K. Wagenbach (1958).

Zu einzelnen Autoren: Flaubert: Charles Bernheimer: Flaubert and K. Studies in Psychopoetic Structure. New Haven, London 1982. – Monika Kühne: »Es geht in einen über, sei man wie man sei«. K. als Leser Flauberts. In: Archiv 149 (1997) 234, 293–313. – Klaus Pape: Sprachkunst und Kunstsprache bei Flaubert und K. St. Ingbert 1996. – Manfred Schmelting: K. und Flaubert. Perspektive, Wirklichkeit, Welterzeugung. In: Engel/Lamping (2006), 109–124. – *Goethe:* Bert Nagel: K. und Goethe. Stufen der Wandlung von der Klassik zur Moderne. Berlin 1977. – *Kierkegaard:* Thomas Anz: Identifikation und Abscheu. K. liest Kierkegaard. In: Engel/Lamping (2006), 83–91.

Dieter Lamping

2.2 Der ›Prager Kreis‹ und die deutsche Literatur in Prag zu Kafkas Zeit

Prag als narrativer Raum

Auch daß wir keinen Lehrer und kein Programm hatten, habe ich schon hervorgehoben. Es sei denn, daß man Prag selber, die Stadt, ihre Menschen, ihre Geschichte, ihre schöne nahe und fernere Umgebung, die Wälder die Dörfer, die wir eifrig in Fußmärschen durchwanderten, als unseren Lehrer und unser Programm ansehen will. Die Stadt mit ihren Kämpfen, ihren drei Völkern, ihren messianischen Hoffnungen in vielen Herzen (Brod 1966, 137).

In Max Brods Portrait jener literarischen Gruppierung, die er als den ›Prager Kreis‹ bezeichnet und zu dessen innerstem Kern er die Treffen der vier Freunde Kafka, Brod, Felix Weltsch und Oskar Baum rechnet, wird erwähnt, was für die gesamte Prager deutsche Literatur der Moderne als charakteristisch angesehen werden kann: die Inselsituation der Dreivölkerstadt Prag – Zentrum der böhmischen Provinz der alten österreichischen Donaumonarchie – im nationalen, kulturhistorischen und literaturgeschichtlichen Kontext. Diese bedingte wesentlich, dass Prag zu einem narrativen Raum werden konnte, zu einer Matrix für literarische Produktion und Interaktion zwischen den Kulturen.

Insular war die deutsche Literatur in Prag schon in soziokultureller Hinsicht. Sie wurde es im Zuge der aufkommenden tschechischen Nationalisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, verstärkt noch durch die industrielle Revolution, in deren Zuge sich tschechische Arbeiter vor allem in den Vororten Prags ansiedelten, während der Stadtkern deutsch bzw. deutsch-jüdisch war. So wurde im Zentrum Prags bis zu Kafkas Jugend mehrheitlich deutsch gesprochen, in der übrigen Stadt sowie in der böhmischen Provinz (ausgenommen die sudetendeutschen Gebiete) vorwiegend tschechisch. Diese für die Prager deutsche Literatur charakteristische Inselsituation wurde mit dem Durchbruch der tschechischen Nationalisierungsbewegung um den Ersten Weltkrieg noch weiter radikalisiert. Aus einer überwiegend deutschen Stadt (1850 betrug der Anteil der Deutschen zwei Drittel) wurde eine tschechische: Nach dem Krieg und der Gründung der tschechoslowaki-

schen Republik 1919 bildeten die Deutschsprechenden eine Minderheit von etwa 32.000 Personen, wovon mehr als die Hälfte Juden waren. Es war dies eine Lage, die die deutschen Schriftsteller Prags von Fritz Mauthner (1849–1923) über Rilke bis hin zu Brod, Franz Werfel (1890–1945) und Kafka unmittelbar bestimmte und die sie auch vielfach und kontrovers thematisierten. Im Spannungsfeld von nationalen, sozialen und religiösen Beziehungen innerhalb der Monarchie entwickelte sich in Prag eine deutsche bzw. vorzugsweise deutsch-jüdische Literatur und Kunst von Weltgeltung.

Ausgehend von Kafkas Charakteristik ›kleiner Literaturen‹ (T 312–315, 321 f., 326; ¶ 138–140) haben Gilles Deleuze und Félix Guattari in ihrer wegweisenden Schrift *Kafka. Pour une littérature mineure* (1975; dt. 1976) Bedingungen für eine Literatur formuliert, die in einer kleinen isolierten Sprachgemeinschaft entsteht und in der im Gegensatz zu ihrer Umwelt die gesprochene Sprache nicht zugleich auch offizielle Landessprache ist:

Ihr enger Raum bewirkt, daß sich jede individuelle Gelegenheit unmittelbar mit der Politik verknüpft. Das individuelle Ereignis wird um so notwendiger und unverzichtbarer, um so mehr unterm Mikroskop vergrößert, je mehr sich in ihm eine ganze Geschichte abspielt. So verbindet sich das ödipale Dreieck der Familie mit anderen, mit den geschäftlichen, ökonomischen, bürokratischen, justiziären Dreiecken, die seine Werte bestimmen (Deleuze/Guattari, 25).

Für diese Involvierung des literarischen Schreibens in den kulturpolitischen Kontext, wie ihn Prag bildet, kann die Literatur Kafkas als paradigmatisch angesehen werden, da seine Texte einen permanenten subtextuellen Diskurs mit jener spezifischen Prager Matrix führen (Kilcher 2008).

An eine textuelle Oberfläche gebracht ist diese auch konfliktuöse Spannung unter anderem in Kafkas kurzem Text *<Das Stadtwappen>* (ca. 15.9.1920; NSF II, 318 f., 323). Dieser Text ist mit seinen mythischen und biblischen Anspielungen als eine allegorische Erzählung der Geschichte der Stadt Prag und ihrer spezifischen kulturellen Disposition zur Zeit Kafkas zu lesen, wobei das transkulturelle Narrativ Prags mit anderen Narrativen wie dem des babylonischen Turmbaus verbunden wird. In Kafkas Text, in dem zunächst der babylonische Turmbau verhandelt wird, geht es um den großen Plan eines idealen Gemeinwesens, in dem »jede Landsmannschaft [...] das schönste Quartier« haben wollte, weswegen sich auch »Streitigkeiten [ergaben], die sich bis zu blutigen Kämpfen steigerten« (NSF II, 319). Förmlich als

Substitut des großen, menschenverbindenden Bauwerks entsteht so bei Kafka eine in sich zerstrittene Stadt, eine disharmonische Gemeinschaft von gegeneinander intrigierenden ›Landsmannschaften‹. Das universale, kosmopolitische Projekt (wie es gerade auch in Prag seine Apologeten hatte, ¶ 40) scheitert in Kafkas Text an partikularen, individuellen Interessen. So entsteht hier eine Stadt gerade auch durch das Gegeneinander-Arbeiten der einzelnen Landsmannschaften. Im kollektiven literarischen Unterbewusstsein jedoch dämmert der Wunsch nach einer alles bereinigenden Vernichtungstat:

Alles was in dieser Stadt an Sagen und Liedern entstanden ist, ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem prophezeiten Tag, an welchem die Stadt von einer Riesenfaust in fünf kurz aufeinander folgenden Schlägen zerschmettert werden wird. Deshalb hat auch die Stadt die Faust im Wappen (NSF II, 323).

Als eigentliche Faust hat sich im Nachhinein die Geschichte erwiesen. Sie gibt Kafkas literarischer Vernichtungsvision insofern Recht, als die Besetzung Prags durch die Nazis 1938 und die nachfolgende Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung sowie die Vertreibung der übrigen deutschen Bevölkerung nach dem Krieg das alte vielsprachige Prag der drei Völker endgültig auslöschten.

Literatur im Prag der Jahrhundertwende: Ghettoliteratur, Concordia, Jung-Prag

Die moderne Prager deutsche Literatur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist auch in ihrem insularen und transkulturellen Status keineswegs homogen. Vielmehr lassen sich höchst unterschiedliche Gruppierungen unterscheiden, die im Vor- und Umfeld jener Exponenten der Moderne liegen, die Brod als ›Prager Kreis‹ bezeichnete: namentlich die sogenannte Ghettoliteratur um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die Schriftsteller im Kontext des Concordia-Vereins gegen Ende des 19. Jahrhunderts sowie die auf diese folgende jüngere Generation um 1900, die sich ›Jung-Prag‹ nannte. Literaturgeschichtlich gehen dem sogenannten ›Prager Kreis‹ zu Kafkas Zeit damit mehrere Gruppierungen voran, die auf sehr unterschiedliche Weise der speziellen Prager (nämlich eben transkulturellen und zugleich insularen) Disposition von Literatur und Kultur angehören.

(1) Zuerst zu nennen sind die in Prag und Böhmen sehr präsenten Vertreter der sogenannten *Ghettoliteratur*. Dieses literarische Paradigma ist ein entscheidender Indikator dafür, dass im 19. Jahrhundert das Deutsche zur wichtigsten Umgangs- und Literatursprache der liberalen Juden Mittel- und Osteuropas wurde, insbesondere (wenn auch nicht ausschließlich) in Metropolen wie Prag. Auch eine dem Inhalt nach klar ›jüdische‹ Themen ansprechende Literatur wie die Ghettoliteratur wurde in deutscher Sprache verfasst. Historisch wie poetologisch im literarischen Realismus zwischen ca. 1840 und 1900 angesiedelt, ist ihr hauptsächlichlicher Handlungsort allerdings das jüdische ›Shtetl‹, also die Provinz, und weniger die westeuropäische Stadt mit ihren jüdischen Quartieren wie der Josephstadt in Prag, in deren unmittelbarer Nachbarschaft Kafka aufwuchs. In deren ›Assanation‹ (1893–1917) – einer prägenden Erfahrung von Kafkas Generation – wurde das alte jüdische Ghetto, angeblich aus hygienischen Gründen, abgerissen und durch moderne Geschäftshäuser und breite Straßen ersetzt. Gustav Janouch (1903–1968), ein junger Prager Bewunderer Kafkas, insinuiert in einem Gesprächsbericht, dass auch Kafka das alte Ghetto vor Augen hatte:

In uns leben noch immer die dunklen Winkel, geheimnisvollen Gänge, blinden Fenster, schmutzigen Höfe, lärmenden Kneipen und verschlossenen Gasthäuser. Wir gehen durch die breiten Straßen der neuerbauten Stadt. Doch unsere Schritte und Blicke sind unsicher. Innerlich zittern wir noch so wie in den alten Gassen des Elends. Unser Herz weiß nichts von der durchgeführten Assanierung. Die ungesunde alte Judenstadt in uns ist viel wirklicher als die hygienische Stadt um uns (Janouch 1968, 116).

In den Texten der Ghettoliteratur wird – zwischen realistischer Milieuschilderung, kritischer Darstellung und elegischer Idealisierung – das jüdische Leben in seiner konfliktreichen Schwellenlage zwischen Tradition und Moderne, zwischen Osteuropa und Westeuropa, zwischen Abgeschlossenheit und Bildungsoptimismus durchgespielt. Böhmen bzw. Prag war, neben Galizien, ein Zentrum dieser Literatur.

Zu den ersten und maßgeblichen Autoren des Genres gehörten der böhmische Schriftsteller Leopold Kompert (1822–1886), der in Prag studierte, und der in Prag geborene Siegfried Kapper (1821–1879), ein Vermittler zwischen jüdischer, deutscher und tschechischer Literatur und – neben Salomon Kohn (1873–1945), Joseph Samuel Tauber (1822–1879) und Georg Leopold Weisel (1804–1873) – der

wichtigste Ghettoautor im Prager Kontext. Insbesondere mit seiner Sammlung *Prager Ghettosagen* (1876), die das alte jüdische Prag thematisiert, stellte sich Kapper vor eine ganze Gruppe von Prager Ghettoschriftstellern.

Getragen wurde diese Prager Ghettoliteratur nicht zuletzt durch zwei Verleger: Wolf Pascheles (1814–1857) und Jakob Brandeis (1835–1912). Nicht nur Kappers Ghettosagen erschienen in der von ihnen begründeten *Jüdischen Universal-Bibliothek*. Die beiden Prager Verleger verhalfen diesem deutsch-jüdischen Literaturparadigma mit einer von Pascheles herausgegebenen zweibändigen Sammlung zu nachhaltiger Wirkung, die auch in Kafkas Bibliothek stand: *Sippurim. Eine Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen, Chroniken, Denkwürdigkeiten und Biographien berühmter Juden* (1854–70).

(2) Von dieser Gruppe von Ghettoschriftstellern unterscheiden sich die Schriftsteller um den 1871 gegründeten Verein ›Concordia‹ – mit vollem Namen *Verein deutscher Schriftsteller und Künstler in Böhmen Concordia* – grundlegend. Wenn auch vielfach von jüdischen Schriftstellern getragen, war doch diese Literatur sehr fern vom Judentum. Der Verein gehörte zum Zentralverein der Prager Deutschen mit dem Namen *Deutsches Casino* (1862–1943). Schon diese Zugehörigkeit macht seine Stellung im böhmischen Nationalitätenkampf deutlich: Im Deutschen Casino trafen sich die deutsch-böhmischen Politiker und Intellektuellen, darunter etwa David Kuh (1818–1879), der Verleger des *Tagesboten aus Böhmen*, nach Fritz Mauthner, der dem Verein ebenfalls nahestand, einer der größten Verfechter der ›deutschen Sache in Böhmen‹ (Mauthner, 189). Der Concordia-Verein transportierte diese Haltung in Literatur und Kunst. Im Zentrum stand die deutsche literarische Klassik seit Goethe und Schiller, die zur unverrückbaren Norm wurde. Entsprechend kritisch charakterisierte Brod diese Autoren als »Epigonen der Klassik«, mit Blick auf den ›Prager Kreis‹ aber auch als »älteren Kreis« (Brod 1966, 43).

Eine zentrale Gestalt dieses Vereins war Alfred Klar (1848–1927), Organisator der Concordia von 1871 bis 1899, Theaterkritiker der *Deutschen Zeitung Bohemia* und der eigentliche ›Prager Literaturpapst‹, wie ihn Mauthner keineswegs ironisch nannte (Mauthner, 188). 1900 charakterisierte Klar in dem Aufsatz *Das deutsche Prag* die Programmatik der Concordia im kulturpolitischen Umfeld: Die jahrhundertalte deutsche Kultur in Böhmen, die durch den tschechischen Nationalisierungsprozess seit

1848 bedroht und marginalisiert werde, solle durch ein weitverzweigtes Netz deutscher Institutionalisierungen gerettet werden, auch und gerade durch einen Verein deutscher Schriftsteller und Künstler.

Als Zweiter zu nennen ist Heinrich Teweles (1856–1928), Chefredaktor des *Prager Tagblatts* von 1900 bis 1920 und Direktor des Prager deutschen Theaters. Den epigonalen Neoklassizismus brachte er auf Formeln wie: »Goethe bedeutet die deutsche Kultur« (Teweles, 7). Von besonderer Bedeutung für die Concordia war seine Herausgabe des *Prager Dichterbuchs* (1894). Es kann als repräsentativer Einblick in das Schaffen der hier vereinten Schriftsteller gelten. Der Band versammelt Lyrik und Prosa u. a. von Alfred Klaar, Heinrich Teweles, Josef Willomitzer (1849–1900), Hugo Salus und Friedrich Adler.

Friedrich Adler (1857–1938) war eine der prägenden Gestalten im kulturellen Leben des deutschsprachigen Prag um 1900. Wie Kafka ein promovierter Jurist (und mit ihm bekannt), verlegte er sein Hauptinteresse in Richtung romanischer und japanischer Sprache und Literatur. An seiner Tätigkeit als Lehrbeauftragter für romanische Studien an der Deutschen Universität in Prag und als Dolmetscher für die tschechoslowakische Nationalversammlung 1918 zeigt sich nicht zuletzt auch ein verändertes Verhältnis zur tschechischen Kultur. Durch zahlreiche Übertragungen aus dem Tschechischen, darunter die Werke des mit ihm befreundeten Jaroslav Vrchlický (1853–1912), kam Adler die Rolle eines Literaturvermittlers zu. Unter seinen Lyrik-Bänden ist insbesondere *Vom goldenen Kragen* (1907) hervorzuheben, in dem er auch in (selbst-)ironischer Form die klassizistischen Ideale thematisierte und die Frage der Rolle des Dichters als »Weltverbesserer« (Adler, 32) stellte.

Der als Antipode Adlers wahrgenommene Arzt und Dichter Hugo Salus (1866–1929) nahm im böhmischen Nationalitätenkampf ebenso wie im Zionismus dagegen kompromisslos die deutsche Position ein. Brod zitiert im *Prager Kreis* ein polemisches Gedicht, das Salus in einer Prager Zeitung veröffentlichte, nachdem die Zionisten mit einer eigenen Liste in die Stadtratswahlen gingen:

Heute gibt es nur Deutsche!
Wer nicht deutsch wählt,
Verdient die Peitsche. (Brod 1966, 69)

Dieser hypertrophe, deutsch-assimilatorische Nationalismus ist jedoch in Salus' Lyrik wenig prominent. Gerade ästhetische Norm und Einfachheit werden

zu seinem lyrischen Programm, das dem Jugendstil nahe war. Im Übrigen machte Salus auch biographische Realien zum literarischen Gegenstand, etwa seine Ehe in der Lyriksammlung *Ehefrühling* (1900) oder auch das auf dieses Glück folgende Warten auf die Geburt eines Sohnes im *Trostbüchlein für Kinderlose* (1909).

An Adler und Salus wird beispielhaft deutlich, wie das Schreiben der Concordia-Schriftsteller auf die deutsch-tschechisch-jüdische Konstellation Prags bezogen ist. Denn die hypertrophe Akkulturation an Paradigmen der deutschen Kultur erweist sich nicht zuletzt als Strategie einer spezifisch jüdischen Moderne zwischen zwei Konfliktparteien. So wurden im böhmischen Nationalitätenkonflikt insbesondere jüdische Intellektuelle zu Apologeten der deutschen Kultur in einem mehr und mehr slawisch bzw. tschechisch dominierten Umfeld. Nicht zufällig wird dann auch die zunehmende Infragestellung der Autorität der deutschen Kultur durch die jungtschechische Bewegung für diese Gruppe zur Infragestellung des Projekts der jüdischen Moderne überhaupt. Programmatisch heißt es deshalb in Adlers Gedicht *Der deutsche Jude*: »Zu sehr an Dir mit allen Ranken, hängt meine Seele, deutsches Heim« (Adler, 96). Auf andere Weise stellt Salus die deutsche und die jüdische Kultur unvermittelbar nebeneinander, wenn er sein vorbehaltloses Bekenntnis zur Norm der deutschen Klassik durch ein partielles Spiel mit dem Paradigma der Ghettoliteratur konterkariert, so etwa in Gedichten wie *Altes Ghettoliedchen* und *Vom hohen Rabbi Löw* (beide in *Ernte*, 1903) oder in der »Ghettogeschichte«: *Die Beschau* (1920) – Texte, die sich offenkundig von der Programmatik der Concordia entfernten.

(3) Solche Texte rücken in die Nähe einer dritten literarischen Gruppierung der Jahre zwischen ca. 1898 und 1910: des sogenannten *Jung-Prag*, einer Gruppe, die das alte Prag – auch und gerade mit seinem jüdischen Ghetto und seinen vormodernen Mythen – idealisierte. Gegen den Neoklassizismus der Concordia-Schriftsteller stellte sie eine antibürgerliche Neoromantik. Zu dieser Gruppe gehören Oskar Wiener (1873–1944) und Paul Leppin (1878–1945), die hier die wichtigste Rolle spielten, sowie u. a. Viktor Hadwiger (1878–1911), Leo Heller (1876–1949), Ottokar Winicky (1872–1943), Camill Hoffmann (1878–1944), Oskar Schürer (1892–1949), aber auch Künstler wie Richard Teschner (1879–1948), Hugo Steiner-Prag (1880–1945) sowie Alfred Kubin (1877–1959), die wiederholt auch die

Bücher der genannten Autoren – oft in bibliophiler Ausfertigung – gestalteten.

Die literarischen Vorbilder der Jung-Prager waren zwei etwas ältere Prager, die allerdings die Stadt schon um 1900 verlassen hatten: der junge Rilke sowie »der geniale Gustav Meyrink« (Brod 1966, 43). Rilkes literarische Anfänge in Prag dokumentieren sein erster Gedichtband *Larenopfer* (1896), der in einem emphatischen Sinn Prager Stadt-Gedichte enthält, sowie seine *Zwei Prager Geschichten* (1899), die Rilke nach seinem Weggang aus Prag 1897/98 in Berlin verfasste und die die Prager Geschichte zu ihrem Gegenstand machen.

Von noch größerer Vorbildfunktion für das junge Prag war der in allen okkulten Wissenschaften experimentierende Gustav Meyrink (i.e. Gustav Meyer; 1868–1932), der Prager-Bürgerschreck des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts, der wegen Betrugsverdacht Prag 1902 verließ und ebenfalls nach München ging. Mit seinem Kultroman *Der Golem* (1915) kanonisierte Meyrink die Mythisierung des alten Prag und seines jüdischen Ghettos, als es schon nicht mehr bestand. Nicht nur für die Neuromantiker, sondern noch für Kafkas Generation galt Meyrink als großes Vorbild einer antibürgerlichen Bohème-Literatur. Besonders Brod sah bei seinem »Lieblingsschriftsteller« Meyrink seine Anfänge, aber auch in Kafkas Briefen werden dessen Texte erwähnt (so seine Sammlung von sieben Geschichten mit dem Titel *Fledermäuse* von 1916; An G.H. Meyer [Kurt Wolff Verlag], 10.8.1916; B14–17 199 u. An den Kurt Wolff Verlag, 19.8.1916; B14–17 208).

Symptomatisch für die nachhaltige Bedeutung Meyrinks und der Jung-Prager ist nicht zuletzt auch, dass die »Lese- und Redehalle der deutschen Studenten« bzw. ihre literarische Sektion, deren Berichtstatter Kafka war, in dessen Studienjahren (1902–1906) Lesungen eben dieser Prager deutschen Autoren abhielt (darunter Texte von Meyrink, Leppin, Salus, Wiener).

Die Jung-Prager formierten sich als Gruppierung von Schriftstellern und Künstlern kurz vor der Jahrhundertwende. Zwischen März 1900 und April 1901 erschien ihr erstes literarisches Organ: die am Jugendstil orientierten »modernen Flugblätter« *Frühling*, als deren Herausgeber Paul Leppin firmierte und in denen Autoren wie Camill Hoffmann, Oskar Wiener und Ottokar Winicky vornehmlich Lyrik publizierten. Dabei unterstreicht eine Sondernummer zu Rilke dessen Bedeutung für die junge Prager Generation. 1906 ließ Leppin die nächste literarische

Zeitschrift *Wir. Deutsche Blätter der Künste* folgen, die er gemeinsam mit dem Künstler Richard Teschner herausgab. Hier publizierten nicht nur Hadwiger, Wiener, Hoffmann und Rilke, sondern bereits der junge Brod, dessen erste Publikation *Spargel* (1903) auf Vermittlung von Meyrink zustande kam.

Neben diesen Zeitschriften formierten auch Sammelbände das soziale und literarische Profil dieser Gruppe, die auf die Initiative Oskar Wieners zurückgingen, allerdings teils schon im Rückblick und mit idealisierendem Gestus erschienen. 1914 edierte Wiener gemeinsam mit Johann Pilz einen »Almanach deutscher Dichtung und Kunst aus Böhmen« unter dem Titel *Der Heimat zum Gruss* sowie 1919 die wohl bedeutendste Anthologie dieser Art: *Deutsche Dichter aus Prag*. Beide gehen jedoch auch über die Generation der Jung-Prager hinaus und enthalten Texte sowohl der Concordia-Schriftsteller Mauthner und Adler als auch einer seit ca. 1910 auftretenden jüngeren Generation: Brod, Oskar Baum, Paul Kornfeld (1889–1942), Franz Werfel und Johannes Urzidil (1896–1970). Sie vermittelten so einen übergreifenden Überblick über die deutsche Literatur Prags der Moderne bis hin zum Ende der Donaumonarchie bzw. zur Gründung der tschechoslowakischen Republik. Kurz darauf fügte Wiener noch die Bände *Böhmische Sagen* (1919) sowie *Alt-Prager Guckkasten* (1922) hinzu, die eine späte Idealisierung des alten »romantischen Prag« durch einen ehemaligen Jung-Prager leisten. Ähnlich generationenübergreifend und rückblickend waren auch die beiden 1926 und 1927 erschienenen *Alt-Prager Almanache* von Paul Nettel (1889–1972), die ebenfalls Texte dreier Generationen versammelten: der Concordia-Gruppe, der Neuromantiker und der Brod/Werfel-Generation (Brod, Baum, Werfel, Kornfeld). Dass allerdings Kafka in all diesen Sammelbänden fehlte, zeigt, dass er kaum als »Prager Autor« wahrgenommen wurde.

Das charakteristische ästhetische und intellektuelle Profil der Jung-Prager war hauptsächlich durch eine Reihe individueller Publikationen markiert: Bestimmend waren neben Meyrinks phantastischen und satirischen Texten vor allem Schriften von Leppin und Wiener. Leppins Romane *Daniel Jesus* (1905), in buchkünstlerischer Ausstattung von Richard Teschner (bzw. 1919 in neuer Ausstattung von Alfred Kubin), sowie *Severins Gang in die Finsternis* (1914) mit dem Untertitel ein *Prager Gespensterroman* gehören zu den aufstörendsten Texten der Jung-Prager, mehr noch als Wieners Gedichte und seine

das Prager Nachtleben zelebrierenden *Verstiegene Novellen* (1907) oder sein Roman *Im Prager Dunstkreis* (1919).

Diese Texte machen den Willen der Jung-Prager zum Neuanfang deutlich: Sie wollten keine Epigonen von Schiller und Goethe mehr sein. Neben den Romantikern waren vor allem Nietzsche, Baudelaire und Freud die Heroen dieser jungen Generation. Sie besangen nicht mehr den bürgerlichen Hafen der Ehe, sondern thematisierten eine tabuisierte Sexualität, sie versammelten sich nicht mehr in gesellschaftlichen Vereinen, sondern in esoterischen Subkulturen, in theosophischen und spiritistischen Zirkeln (namentlich um Meyrink und Leppin). Ihre Texte führen in die Zone des Phantastischen, Grotesken und Okkulten und zelebrieren Esoterik und Erotik. Sie zeigen nicht mehr die schönen Prager Kirchen und Burgen (wie bei Rilke), sondern verfallene Hinterhöfe und modrige Gassen, und nicht mehr Ärzte und Advokaten, sondern jüdische Trödler, verführerische Zigeunermädchen und dekadente Dandys. Das alte Prag wurde so zur Kulisse eines in Mythos und Magie verhüllten Eros. Außerdem grenzten sich die Jung-Prager auch im Nationalitätenkonflikt von ihren Vorgängern ab: Sie provozierten mit einer demonstrativen Annäherung an die tschechischen Kollegen.

Der ›Prager Kreis‹

Anders als etwa bei ›Jung-Prag‹ handelt es sich bei der Bezeichnung ›Prager Kreis‹ um keine historische Selbstbezeichnung einer literarischen Gruppe. Vielmehr ist der Begriff wesentlich auf das retrospektive Buch *Der Prager Kreis* (1966) von Max Brod zurückzuführen, wo er auch den älteren Begriff der ›Prager Schule‹ zurückweist. Brod entwirft dort kein unbestreitbares konzentrisches Raster der Klassifizierung der Prager deutschen Literatur: Während ihm sämtliche vorangehenden Gruppierungen als eine Art Vorläufer erscheinen (als ›Generationen vor dem engeren Prager Kreis‹), gilt ihm als ›der engere Kreis‹ nur jene Gruppe deutscher, genauer deutsch-jüdischer Schriftsteller (die um ca. 1908 die Neuromantiker des ›Jung-Prag‹ ablöste), in der er selbst als Mentor eine entscheidende Funktion hatte und der Kafka – wenn auch nicht zu Lebzeiten, so doch ex post – geradezu weltliterarische Bedeutung verlieh. Den Begriff ›Prager Kreis‹ verwendet Brod also ganz konkret für die »innige freundschaftliche Verbin-

dung von vier Autoren, zu der dann später noch ein fünfter trat. Diese vier waren: Franz Kafka, Felix Weltsch, Oskar Baum und ich. Nach Kafkas Tod kam Ludwig Winder hinzu« (Brod 1966, 39).

Damit wird nicht nur die vergleichsweise quantitative Marginalität von Brods ›Prager Kreis‹ deutlich, sondern auch, dass mit seiner Zentralisierung noch wenig Aufschluss über die tatsächlichen strukturellen, historischen und programmatischen Komponenten der Prager deutschen Literatur in der Zeit von Kafkas Wirken gegeben ist; dieser Kontext ist zweifellos größer und disparater, als Brods enger Begriff des ›Prager Kreises‹ suggeriert. Aufschluss über diese Literatur ergibt sich in dreifacher Hinsicht: erstens über die personelle und soziale Zusammensetzung einschlägiger literarischer und intellektueller Gruppierungen, zweitens über deren literaturhistorische Kontextualisierung, drittens über die kulturelle Stellung dieser Literatur in einer spezifischen, deutsch-jüdischen Moderne.

Literatursoziologische Perspektive

Für die personelle und soziale Struktur ist entscheidend, dass der von Brod ›Prager Kreis‹ genannte Freundeszirkel keineswegs singular war, sondern neben weiteren Gruppierungen stand. Die Problematik dieser selbstbezogenen Wahrnehmung lässt sich auch an dem Versuch absehen, die Gruppe um Brod und Kafka mit dem Namen ›Arconauten‹ zu versehen – mit der Begründung, diese habe sich ab 1908 im Café Arco getroffen, wo es gemäß einem Bonmot der Zeit ›brodelt und werfelt und kaffat und kischit‹. In Wahrheit aber trafen sich die vier Freunde Brod, Kafka, Baum und Weltsch, die seit 1901 Studenten der deutschen Universität Prags waren und sich 1902 bis 1904 nach und nach kennenlernten, in diesem Café nur selten. Vielmehr versammelten sie sich mehrheitlich in den Wohnungen von Baum oder Brod, wo sie ihre Texte vorlasen und diskutierten, wie Felix Weltsch in seinen Erinnerungen beschreibt:

Wir bildeten damals mit Oskar Baum eine kleine Gruppe, die viele Jahre hindurch mindestens alle vierzehn Tage zusammenkam, wobei Oskar Baum, Max Brod und seltener Kafka vorlasen, was sie in dieser Zeit geschrieben hatten. Kafka war ein wunderbarer Vorleser, aber auch ein nicht minder guter Zuhörer (Weltsch, 76).

Weitaus öfter traf sich im Café Arco dagegen ein anderer, mit dem ersten verbundener Kreis von Schrift-

stellern, die wie Brod das Neustädter deutsche Gymnasium besucht hatten – darunter Franz Werfel, Paul Kornfeld, Willy Haas (1891–1973), die Brüder Franz (1892–1917) und Hans Janowitz (1890–1954), Norbert Eisler, Rudolf Fuchs (1890–1942), Otto Pick (1882–1945) und Ernst Pollak (1886–1947). Werfel war der wichtigste Kopf der Gruppe im Arco; als er Prag 1912 nach Leipzig verließ, übernahm Pollak, der charismatische ›Dichter ohne Werk‹, diese Position. Auch in diesem Kreis wirkte Brod gleichermaßen als Mentor, indem er insbesondere jenen ersten Gedichtband lancierte, mit dem Werfel 1911 zum wichtigsten Protagonisten des entstehenden Expressionismus avancierte: *Der Weltfreund*. Mit diesem sowie den nachfolgenden Gedichtbänden *Wir sind* (1913) und *Einander* (1915) formulierte Werfel den expressionistischen Appell für eine kulturelle und nationale Grenzen überschreitende Menschheitsverbrüderung.

Mit dieser Gruppe verbunden war auch der von Willy Haas geleitete ›Herder-Verein in Prag‹, die Jugendabteilung der jüdischen Loge des B'nai-Brith in Prag. Der auf Haas' Vorschlag nach Herder, dem Liebhaber der ›hebräischen Poesie‹, benannte Verein veranstaltete Lesungen mit Autoren wie Werfel, Brod, Baum und Kafka, aber auch mit Hugo von Hofmannsthal. Und er präsentierte sich mit den *Herder-Blättern* (1911/12), in denen u. a. auch Brods und Kafkas gemeinsames Romanfragment *Richard und Samuel* erschien – dies neben Beiträgen der zeitgenössischen Prager Autoren Werfel, Brod, Baum, Hugo Bergmann, Haas, Franz und Hans Janowitz, aber auch (über Prag hinaus) von Albert Ehrenstein (1886–1950), Berthold Viertel (1885–1953), Ernst Blass (1890–1939) und Kurt Hiller (1885–1972).

Die *Herder-Blätter* sind nicht die einzige Publikation geblieben, in der sich der ›Prager Kreis‹ präsentierte. Von weitreichender Bedeutung war auch das von Max Brod herausgegebene ›Jahrbuch für Dichtkunst‹ *Arkadia*, das er gemeinsam mit Kafka im Juni 1912 in Leipzig dem Verleger Kurt Wolff vorgeschlagen hatte. Kurz darauf begann zudem Franz Werfel als Lektor bei eben diesem Verlag, was auch zur Folge hatte, dass dort nicht wenige Prager Autoren publizierten. Brods *Arkadia* ist die einzige Sammelpublikation von Prager deutschen Autoren, in der Kafka vertreten war; hier erschien der Erstdruck von *Das Urteil* – neben Beiträgen von Werfel, Baum, Brod, den Brüdern Janowitz und Pick.

Zwei entscheidende Faktoren veränderten das soziale Gefüge des ›Prager Kreises‹ deutlich: zum einen

der Weggang Werfels aus Prag im Herbst 1912, zum anderen der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Nicht wenige Autoren gingen an die Front, kamen (wie Franz Janowitz) gar dort um, so dass die Gruppe immer kleiner wurde und sich zuletzt im Wesentlichen auf die vier Freunde Brod, Kafka, Baum und Weltsch beschränkte.

Mit diesen ineinander verwobenen Gruppierungen um Brod und Werfel sind aber noch nicht alle literarischen Kreise Prags zu Kafkas Zeit aufgezählt. Zum einen wären auch jene Schriftsteller zu nennen, die zwar in Prag wirkten und mit den Prager Kollegen bekannt waren, jedoch aus Mähren stammten – etwa Max Zweig (1892–1992), Walter Seidl (1905–1937), Hermann Grab (1903–1949), Auguste Hauschner (1850–1924) und Ernst Weiß (1882–1940), mit dem Kafka zeitweise eine Freundschaft verband.

Zum anderen veränderte sich nach dem Ersten Weltkrieg und der Gründung der tschechoslowakischen Republik die soziale Rolle der Deutschschreibenden erneut, indem sie sich nun unversehens in einem Land befanden, das Tschechisch zur Nationalsprache erhoben hatte und das Deutsche marginalisierte. Dass etwa Kafka seine Position in der Versicherung halten und gar verbessern konnte, lag wesentlich auch daran, dass er das Tschechische sehr gut beherrschte und die amtlichen Schriften recht mühelos in der neuen Sprache verfassen konnte. Dennoch restituierte sich in dieser verschärften Randlage ein Kreis deutschschreibender Schriftsteller, als u. a. Haas und Pick aus dem Militärdienst zurückkehrten, sowie jüngere Kollegen dazustießen – namentlich Johannes Urzidil (1896–1970), Hermann Ungar (1893–1923), Ludwig Winder (1889–1946) und Franz Carl Weiskopf (1900–1950).

Neben diesen literarischen Zirkeln der Prager deutschen Schriftsteller zur Zeit von Kafkas Wirken sind zudem noch einige nicht primär literarische Kreise zu nennen, an denen dennoch viele dieser deutschen und deutsch-jüdischen Intellektuellen partizipierten: der philosophische Louvre-Zirkel, der theosophische Kreis um Berta Fanta (1865–1918) sowie die zionistische Studentenvereinigung ›Bar-Kochba‹.

Im Louvre-Zirkel, benannt nach dem Treffpunkt im Café Louvre, trafen sich zu Kafkas Studienzeit ehemalige Klassenkameraden wie Hugo Bergmann (1883–1975) und Oskar Pollak (1883–1915). In den Treffen, die Kafka selbst zwischen 1903 und 1906 nur unregelmäßig besuchte, ging es in erster Linie

um Franz Brentano (1838–1917), der die Prager Philosophie zu der Zeit dominierte. Als Brentano-Apologeten galten namentlich die Philosophieprofessoren Anton Marty (1847–1914) und Christian von Ehrenfels (1859–1932), bei denen Kafka als Student Veranstaltungen besuchte. Der Louvre-Kreis wurde von Marty's Assistenten Oskar Kraus (1872–1942), Alfred Kastil (1874–1950) und Josef Eisenmeier (1871–1926) dominiert. Zu ihm stießen 1903 neben Kafka auch weitere junge deutsch-jüdische Intellektuelle: Bergmann, Brod, Weltsch sowie die philosophische Autodidaktin Berta Fanta (1866–1918), bei der die Treffen teils auch stattfanden. Sie begründete zudem einen eigenen Salon in ihrem Haus, der die Interessen über die Philosophie hinaus auch in Richtung Parapsychologie und Theosophie (Rudolf Steiner, 1861–1925) thematisch ausweitete. Kafka, Brod, Weltsch, Baum und insbesondere Bergmann (der die Tochter des Hauses heiraten sollte) fanden sich auch hier ein. Der streng brentanistische Louvre-Zirkel hingegen war weniger auf ihrer intellektuellen Wellenlänge, zumal Brod im Oktober 1905 wegen Verdachts einer Brentano-Kritik ausgeschlossen wurde. Das nahmen auch Weltsch und Kafka zum Anlass, sich in der Folge zu absentieren.

Diese Gruppe fand sich dagegen nach 1910 umso mehr in dem Prager zionistischen Kreis, der zu Kafkas Zeit vor allem eine Studentenbewegung war. Bereits 1893 wurde in Prag unter dem Namen ›Makabäa‹ der erste jüdisch-nationale Studentenverein gegründet, aus dem 1899 der Verein *Bar-Kochba* hervorging, die wichtigste zionistische Institution im Prag zu Kafkas Zeit. Kafkas engste Freunde spielten hier die größte Rolle, allen voran sein langjähriger Schulfreund Bergmann (der 1903 Präsident des *Bar-Kochba* wurde und sein führender Kopf war), Hans Kohn (1891–1971), der Kafkas Texte rezensierte, Friedrich Thieberger (1888–1958) (bei dem Kafka zeitweise Hebräisch lernte), sowie Siegmund Kaznelson (1893–1959), Viktor Kellner (1887–1970) und Oskar Epstein (1888–1940). Diese zionistische Studentenbewegung war nicht bloß in politischer, sondern auch und vor allem in kultureller Hinsicht von Bedeutung; sie war wesentlich auch für die Formation eines Literaturbegriffs der Prager deutsch-jüdischen Schriftsteller verantwortlich. Sie folgten darin – freilich auf sehr unterschiedliche Weise – zu wesentlichen Teilen Martin Bubers (1878–1965) kulturzionistischem Programm, das dieser in drei berühmten Reden um 1910 in Prag vorgetragen hatte; Buber forderte, dass eine neue jüdische Nationalität

sich auf kulturellem und literarischem Weg mitkonstituieren müsse (746).

Literaturhistorische Perspektive

In der Terminologie der deutschen und österreichischen Literaturgeschichte lässt sich die Prager deutsche Literatur zur Zeit von Kafkas schriftstellerischem Wirken (1907–1924) mit einiger Berechtigung dem Expressionismus zuordnen. Das gilt sowohl für den Kreis um Werfel – die Brüder Janowitz, Eisler, Fuchs und Pick – als auch für den Kreis um Brod mit Kafka, Baum und Weltsch.

Dafür spricht zunächst die historische Lokalisierung im Vor- und Umfeld des Ersten Weltkriegs, also in jenem Jahrzehnt, das gemeinhin als das expressionistische bezeichnet wird. Dafür spricht im Weiteren auch, dass, wie angesprochen, u.a. mit Werfels *Wir sind* (1913) epochemachende expressionistische Texte aus Prag kamen und dass Werfel auch vom Leipziger Kurt Wolff Verlag aus – besonders mit der Reihe *Der jüngste Tag* (einer der wichtigsten expressionistischen Buchreihen, in der auch Kafkas große Erzählungen erschienen) – das intellektuelle und literarische Profil des Expressionismus wesentlich mitformte. Die Texte dieser kleinformigen Serie wurden von Werfel sowie von Walter Hasenclever (1890–1940) und Kurt Pinthus (1886–1975) ausgewählt.

Für die Verbindung mit dem Expressionismus spricht sodann auch die inhaltliche und programmatische Orientierung der Prager deutschen Literatur zu Kafkas Zeit. Diese Literatur ist – in aller Kürze gefasst – gezeichnet von einer teilweise geradezu apokalyptischen Infragestellung des Projektes Moderne, das konkret Phänomenen wie Großstadt, Kapitalismus, Staat, Familie und Krieg galt (die noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts meist apologetisch verteidigt wurden). Dieser Moderne hält der Expressionismus – teils ausgehend von kritischen Theorien wie Psychoanalyse, Marxismus und Zionismus – mit idealistischer, wenn nicht utopischer Geste eine neue, universale Brüderlichkeit entgegen, eine ›Weltfreundschaft‹, um Werfels programmatischen Titel aufzugreifen, jenseits der familiären, sozialen, ökonomischen und politischen Machtordnungen.

Die Prager Literatur zu Kafkas Zeit, nicht zuletzt auch seine eigenen Texte, lassen sich in der Tat zu einem beträchtlichen Teil, wenn auch keinesfalls ausschließlich, mit solchen expressionistischen Parametern beschreiben. Abgesehen von Werfels Texten ist

dies etwa bei Kafka namentlich durch die Thematisierung von Familienkonstellationen sowie der Position des Einzelnen in gesellschaftlichen Machtkonstellationen zu erkennen. Das zeigen insbesondere jene Texte Kafkas, die in der Reihe ›Der jüngste Tag‹ erschienen, so *Der Heizer* (1912), *Die Verwandlung* (1915) und *Das Urteil* (1916) sowie, auch in Kurt Wolffs Reihe ›Neue Drugulin-Drucke‹, *In der Strafkolonie* (1919); in derselben Reihe erschienen übrigens auch die im Schützengraben entstandenen Antikriegsgedichte von Franz Janowitz *Auf der Erde* (1919). Die Problemstellungen, die Kafka in diesen frühen Erzählungen entwickelte, lassen sich auf die höchst unsichere Stellung von Söhnen in familiären wie ökonomisch-gesellschaftlichen Konstellationen zusammenfassen: Vater-Mutter-Geschwister-Beziehungen, Freundschaften, Sexualität und Ehe, Berufsverhältnisse, gesellschaftliche Machtordnungen. Diese Fragen haben auch eine historische Signatur, die den frühen Expressionismus wesentlich leitet (ohne damit Kafka dieser Strömung eindeutig zuordnen zu wollen). Zwei Titelvorschläge Kafkas für einen Band, der diese Erzählungen vereinen sollte, unterstreichen dies: *Die Söhne* und *Strafen*. Dass es sich hierbei um Konstellationen aus der Perspektive von ›Söhnen‹ handelt bzw. um Vater-Sohn-Konfliktlagen, kann Kafkas erster Vorschlag *Die Söhne* bestätigen. Mitte Oktober 1915 und noch im Sommer 1916 erwog Kafka sodann auch *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *In der Strafkolonie* unter dem Titel *Strafen* in einem Band zusammenzufassen. Auch wenn diese beiden Erzählbände nie zustande gekommen sind, wird doch in Kafkas Stichworten ›Söhne‹ und ›Strafen‹ ein markanter thematischer und zugleich epochaler Zusammenhang erkennbar.

Die zeitgeschichtliche expressionistische Signatur eben dieser Stichworte ›Söhne‹, ›Strafen‹ bestätigt ein Fall, der wie kein anderer die expressionistische Generation, auch in Prag, aufstörte: der Fall Otto Gross (1877–1920; † 67–70). Kafka lernte den Psychoanalytiker und sozialrevolutionären Denker Gross im Sommer 1917 kennen, und zwar auf einer Bahnfahrt zusammen mit dessen Schwager, dem zwischen Prag und Wien lebenden Schriftsteller und Journalisten (u. a. des *Prager Tagblatts*) Anton Kuh (1891–1941), der Gross' sozialutopische Vorstellungen auf das Judentum übertrug (Kilcher 2006). Von Nietzsche, Bachofen und Freud her argumentierend, weisen Gross und mit ihm Kuh die Ehe bzw. jegliche vaterrechtliche Moral- und Machtstrukturen zurück. Wie sehr Gross' Vorstellung die Prager Schriftsteller

um Brod und Kafka angesprochen hatte, zeigt sich daran, dass Brod, Weltsch, Kuh, Gross und Kafka nach dieser Bahnfahrt in Brods Wohnung zusammentrafen, wobei Gross den Plan zu einer Zeitschrift namens *Blätter zur Bekämpfung des Machtwillens* vorstellte, an der nicht nur Kuh und Werfel, sondern auch Kafka mitarbeiten sollte; Letzterem erschien dieses Projekt sehr »verlockend« (An M. Brod, 14.11.1917; B14–17 364; vgl. auch Brod 1974, 140). Kurz darauf machte auch Anton Kuh in Prag Schlagzeilen, indem er 1919 in einer Reihe von höchst Aufsehen erregenden Vorträgen mit dem Titel *Juden und Deutsche* Gross' anarchistische Mutterrechtsvorstellung und Vaterrechtskritik auf das Judentum übertrug und – gegen die zionistischen Vorstellungen von Nation und Familie und mit anarchistischem Gestus – das Judentum als eine transnationale, genuin staatenlose und diasporische Gemeinschaft forderte. Für diese provozierende Position zeigten Felix Weltsch und Max Brod, die sich in mehreren Artikeln zu Kuh äußerten, viel Verständnis (vgl. Kuh 2003).

Fasst man die Prager Literatur zu Kafkas Zeit unter dem Stichwort des Expressionismus, so erhellt dies nicht zuletzt auch die Position dieser Schriftsteller im böhmischen Nationalitätenkonflikt. So gewannen etwa Werfels Appell »Dir, oh Mensch, verwandt zu sein« (*An den Leser*; Werfel 1953, 10) sowie Gross' und Kuhs anarchistische Aufrufe gegen Familie und Staat und für eine universalistische Menschheitsverbrüderung angesichts des nachhaltigen Nationalitätenkonflikts in Prag eine sehr konkrete Bedeutung als Überschreitung der Grenzen zwischen Juden, Deutschen und Tschechen. In der Tat versuchten einige der ›Arconauten‹ – im Gegensatz zu den früheren Generationen – eine Annäherung zwischen den Konfliktparteien auch literarisch umzusetzen, indem sie etwa als Vermittler und Förderer der tschechischen Literatur auftraten und dabei ihr eigenes Schreiben in den Hintergrund stellten. Vermittler zwischen der deutschen und tschechischen Literatur wurden etwa der sozialrevolutionäre expressionistische Lyriker Rudolf Fuchs oder der Redakteur der *Prager Presse* Otto Pick, der 1920 den Band *Tschechische Erzähler* und 1922 die Sammlung *Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei* edierte (mit Beiträgen von Adler, Brod, Baum, Fuchs, Egon Erwin Kisch, Leppin, Musil, Perutz, Rilke, Ungar, Urzidil, Ernst Weiß, Werfel, Winder).

Dieser literaturhistorischen Verortung des Prager Kreises im Expressionismus muss nicht widerspre-

chen, dass sich ihr wichtigster Mentor Max Brod bald davon distanzierte; dies beruhte auch auf persönlichen Gründen, da Brods Kritik des Expressionismus hauptsächlich gegen Paul Kornfeld gerichtet war (vgl. Brod 1966, 207).

Der literaturhistorischen Fokussierung auf den Expressionismus muss auch nicht widersprechen, dass zwischen dem Expressionismus und der vorangehenden neuromantischen Generation um Meyrink und Leppin engere programmatische wie persönliche Beziehungen bestanden und dass die Prager Neuromantik durch die Expressionisten intensiv rezipiert wurde. Ein Beispiel dafür ist die Veröffentlichung von Leppins *Daniel Jesus* als erster Roman (in Fortsetzungen) in der 1910 gegründeten Zeitschrift *Sturm* – bekanntlich zusammen mit der *Aktion* eines der wichtigsten expressionistischen Organe. Der *Sturm*-Herausgeber Herwarth Walden (i.e. Georg Lewin; 1874–1941) präsentierte so einen Roman der Prager Neuromantik als Beispiel der neuen, expressionistischen Denk- und Ausdrucksweise.

Ein Kapitel der deutsch-jüdischen Literatur?

Als drittes strukturelles Moment ist die kulturelle Disposition des Prager Kreises zu nennen. Denn die Autoren von Kafkas Generation waren nicht nur als Vermittler zwischen den Konfliktparteien im böhmischen Kulturkonflikt aufgetreten. Sie taten dies zum weitaus größten Teil auch als deutsch-jüdische Schriftsteller. Es waren dies meist (mit Ausnahme von Oskar Baum, der aus einer orthodoxen Familie stammte) Söhne assimilierter jüdischer Familien, die just in der Zeit, in der sie sich als Schriftsteller etablierten, also um 1910, in unterschiedlichem Maße auch gegen die assimilierte Elterngeneration, zum Judentum bzw. genauer zu einem kulturell geleiteten Zionismus fanden. Deutsch-jüdische Söhne waren Brod, Baum, Weltsch und Kafka ebenso wie Werfel, Kuh, Haas, Kornfeld, Fuchs, Kisch und die Brüder Janowitz.

Dabei war das Auftreten Martin Bubers in Prag wegweisend. Buber traf sich zum ersten Mal 1903 mit Vertretern des Bar-Kochba in Prag, um dann 1909/10 seine berühmten drei Prager *Reden über das Judentum* zu halten (Jan. 1909, Apr. u. Dez. 1910). Sie waren aufstörende Ereignisse für die deutsch-jüdischen Söhne assimilierter Familien. Mit ihnen gewann die junge zionistische Jugendbewegung eine Richtung, die sie wesentlich auch für die Literatur

relevant machte: die Fundierung der politischen auf eine kulturelle, vitalistische Erneuerung des Judentums. Kultur und Literatur erhalten hier eine entscheidende Funktion. So verstand Buber den Zionismus als eine kämpferisch-schöpferische Bewegung, die gegen das seiner Meinung nach unoriginelle, unkreative, bürgerlich-assimilierte Buch-Judentum des 19. Jahrhunderts ein neues, vitales, gemeinschaftliches, durch das ›Blut‹ zusammengehaltenes Boden-und-Schwert-Judentum hielt. Die hebräische Sprache sollte die Einheit auf geistiger Ebene stiften, und eine neue jüdische Kunst und Literatur sollte dies auf ästhetischem Weg umsetzen und im Dienst jener neu zu bildenden jüdischen Gemeinschaft stehen.

Die elektrisierende Wirkung von Bubers Reden auf die jungen jüdischen Intellektuellen Prags wie Kafka war außerordentlich. Sie ist etwa in dem vom Bar-Kochba herausgegebenen, weit über Prag hinaus wichtig gewordenen Sammelband *Vom Judentum* erkennbar, der 1913 im Kurt Wolff Verlag erschien. Im Vorwort beschwor Hans Kohn diese Wirkung mit dem Selbstbewusstsein, in Prag am Puls der Zeit zu sein:

Seit Martin Buber, der seine drei Reden über das Judentum in unserem Verein gehalten hat und von dessen Einfluß dieses Buch so vielfach Zeugnis ablegt und dessen werktätiger Mitarbeit es sein Zustandekommen verdankt, wissen wir, daß der Zionismus, tief verwurzelt in dem urjüdischen Geisteskampfe der Wollenden wider die Geschehenlassenden, die sittliche Bewegung derer ist, die es mit ihrem Judentum und ihrem Menschentum ernst nehmen (Vom Judentum 1913, VIII).

Freilich war die Wirkung von Bubers Reden nicht in allen deutsch-jüdischen Kreisen gleich stark. Im Kreis um Werfel etwa spielte sie eine deutlich kleinere Rolle als im Kreis um Brod, der als der wichtigste Mentor der Prager deutschen Literatur um 1910 zum Zionismus fand und einer seiner vehementesten Verteidiger auch weit über Prag hinaus wurde. Brod folgte diesem Wechsel von einem ›Indifferentismus‹, wie er ihn in seinem Roman *Schloss Nornepygge* (1908) vertrat, zu einer bewusst ›jüdischen Literatur‹ im Dienst der ›jüdischen Gemeinschaft‹ zuerst in dem Roman *Jüdischen* (1911). Zwar unterstellten nicht alle deutsch-jüdischen Schriftsteller ihr Schreiben gleichermaßen zionistischen Zielen wie Brod. Dennoch war die Frage der jüdischen Gemeinschaft – auch vor dem Horizont des böhmischen Kulturkonflikts – unvermeidlich, und zwar auch für diejenigen, die darauf nicht oder nur verhalten die Antwort des Zionismus gaben (wie etwa Kafka).

Zudem wurde schon von den Zeitgenossen auch ein geradezu programmatischer Zusammenhang von Expressionismus und Zionismus hergestellt. Ein solcher Zusammenhang bedeutet eine gewisse Interpretationsleistung und mag gar als bestreitbar erscheinen. Dennoch kann er auf die Verknüpfung von literarischen mit kulturellen, sozialen und politischen Fragen hinweisen, ohne die die Prager deutsche Literatur nicht angemessen verständlich wird. So sah beispielsweise Brod nicht nur in Buber einen expressionistischen Zionisten, der im Zionismus eine neue Gemeinschaft und eine neue Menschheit, ein neues Judentum forderte. Auch in einem so unkonventionellen Zeitgenossen wie Anton Kuh sah er einen jüdischen Expressionisten, der aus einer Kritik der bürgerlich-assimilierten Elterngeneration zu einem ebenso kontroversen wie aufstörenden anarchistischen Judentum fand. Der Zionismus erscheine bei Kuh als revolutionäre, expressionistische Bewegung (Brod 1921).

Die These vom Zusammenhang zwischen Zionismus und Expressionismus formulierte 1958 auch der Historiker der ›Dreivölkerstadt Prag‹ Hans Tramer in einem bedeutenden Aufsatz über den Expressionismus, mit dem Untertitel *Bemerkungen zum Anteil der Juden an einer Kunstepoche*. Tramer sah im Expressionismus eine literarische und künstlerische Bewegung, die wie kaum eine andere maßgeblich von Juden getragen war. Für dieses Phänomen gab er auch eine strukturelle, ›morphologische‹ Begründung: das Muster des Vater-Sohn-Konflikts. In diesem für den Expressionismus grundlegenden sozio-kulturellen Dispositiv befanden sich nach Tramer die jüdischen Intellektuellen einer jüngeren Moderne seit ca. 1910. Ihre Väter waren noch geleitet vom optimistischen, bürgerlichen Liberalismus und forderten deshalb eine kompromisslose Assimilation, während sie das Beharren auf das Judentum nicht nur als vormodernen Rückschritt, sondern auch als eine den Antisemitismus heraufbeschwörende Gefahr sahen. Ihre Söhne aber – die expressionistische Jugend (wie Brod, Kafka, Werfel, Kuh etc.) – stellten sich nach Tramer gegen diese Generation assimilierter, deutschtreuer Väter. Sie provozierten mit einem neuen jüdischen Selbstbewusstsein, das sich politisch entweder in einem revolutionären Diaspora-Kosmopolitismus, oder aber – und hierauf legt Tramer den Akzent – in einem ebenso revolutionär gedachten Zionismus wiedererkannte. Der Expressionismus erscheint hier als jungjüdische Morgendämmerung nach den Verirrungen der Assimilation, oder schär-

fer formuliert: als antibürgerliche, revolutionäre Absage an das verfehlte Programm der deutsch-jüdischen Symbiose, wie es Tramer formulierte:

Im Grunde waren sie [die jungen jüdischen Autoren um 1910] in der gleichen Lage [wie die Expressionisten]: das Vater-Sohn-Problem bestand auch für sie und vielleicht sogar in einer doppelten und dreifachen Hinsicht. Auch ihre Väter gehörten zu den satten Bürgern, zugleich aber waren sie Vertreter einer völlig entseelten, assimilatorisch-verwässerten Religionsidee oder Anhänger einer starren Gesetzesreligion, die in vielen Fällen den Konflikt nur verschärfte. Daß die Umgestaltung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse auch ein Fortschritt für das jüdische Schicksal darstellen mußte, davon waren sie überzeugt. Es liegt auf derselben Linie, wenn einige der jüdischen Expressionisten jener Jahre (Max Brod, Ludwig Strauss, Arnold Zweig) aus den gleichen Gründen der Opposition gegen Vaterhaus, Gesellschaft und politische Engstirnigkeit die zionistische Konsequenz zogen (Tramer 1958, 34 f.).

Demnach dokumentiert die expressionistische Generation, namentlich diejenige Prags, nach Tramer beides: Untergang und Übergang – Untergang des deutschen Judentums und Übergang zu einem nationaljüdischen Judentum außerhalb von Deutschland. Sie repräsentiert die letzte Blüte und zugleich das nahe Ende des kulturellen Miteinanders von Juden und Deutschen.

Forschung

Die Anfänge der Forschung zur Prager deutschen Literatur liegen bei ihren Vertretern. Es sind dies Darstellungen mit einer Innensicht, d. h. aus der Perspektive intimer Kenntnis, die gleichermaßen historisch wertvoll wie subjektiv ist. Die Anthologien etwa von Otto Pick und Oskar Wiener in den 1920er Jahren hatten bereits einen rückblickenden, zusammenfassenden, interpretierenden Charakter.

Die wichtigste Arbeit in der Hinsicht ist jedoch Max Brods Monographie *Der Prager Kreis* (1966). Indem er den älteren Begriff der ›Prager Schule‹ zurückwies, legte er unter dem Begriff des ›Kreises‹ eine Geschichte der Prager deutschen Literatur der Moderne vor, deren subjektive Perspektive, wie angesprochen, auf den ›engeren Kreis‹ fokussiert blieb. Brod war jedoch nicht der einzige Prager Chronist der Prager deutschen Literatur. Das gilt namentlich auch für Egon Erwin Kisch (1952), Gustav Janouch (1965), Johannes Urzidil (1965), Felix Weltsch (1956), Hans G. Adler (1976) und Willy Haas (1960), um nur einige Beispiele zu nennen.

Eine Nähe zum Gegenstand hatten sodann auch die ersten Arbeiten von Literaturhistorikern, die nicht unmittelbar zum Kreis gehörten. Das gilt etwa für Hans Tramers Pionierarbeit *Die Dreivölkerstadt Prag* (1961), auf die sich selbst Brod stützte. Tramer war in seiner Studienzeit in den 1930er Jahren in Prag, bevor er 1933 nach Palästina auswanderte. Die Nähe zum Ort hatte sodann auch die historisch wichtige »Konferenz über die Prager deutsche Literatur« im November 1965 auf dem Schloss Liblice unter der Leitung des Prager Germanisten Eduard Goldstücker, aus der der Band *Welfreunde* (1967) hervorgegangen ist.

Schon in dieser frühen Phase der Forschung zur Prager deutschen Literatur in den 1960er Jahren wird deutlich, dass Franz Kafka eine leitende Perspektive bildet. Diese Tendenz verstärkte sich in der Folge. Das gilt etwa für Ruediger Engerth's Sammelband *Im Schatten des Hradschin* (1965), Christoph Stölzls Essay *Kafkas böses Böhmen* (1975), namentlich aber für die biographisch angelegten Arbeiten von Hartmut Binder (1988, 1991, 1993). Unter den zahlreichen Arbeiten, die Kafka in den Prager Kontext stellen, sind auch die beiden Sammelbände *Kafka und Prag* (Krolop/Zimmermann 1994) und *Prager deutschsprachige Literatur zur Zeit Kafkas* (1991) zu nennen. Ausführliches Bildmaterial auch zu Prag bietet sodann die neueste Ausgabe von Wagenbachs *Franz Kafka. Bilder aus seinem Leben* (2008)

Eine zweite Perspektive auf die Prager deutsche Literatur bildete die des jüdischen Prag und damit das Verständnis der Prager deutschen Literatur als ein Kapitel der deutsch-jüdischen Literatur. Vorschub auf diese Perspektive leisten schon die genannten Arbeiten von Brod (1966), Weltsch (1956) und Urzidil (1967). Nach Otto Muneles' *Bibliographical Survey of Jewish Prague* (1952), der allerdings vor der Moderne ansetzt und auch die hebräische und jiddische Literatur verzeichnet, setzten namentlich die Arbeiten von Hans Tramer (1958, 1961) und sodann von Margarita Pazi diesen Akzent (1978, 2001). Vor allem auf die Frage der Kultur- und Sprachpolitik in Prag und Böhmen ausgerichtet sind sodann die Sammelbände von Nekula/Kaschmal (2006) und Nekula/Fleischmann/Greule (2007, darin speziell Kilcher 2007).

Unter den neueren, literaturbezogenen Forschungsarbeiten ist die Bibliographie von Born/Krywalski (1991) zu nennen. An der Seite dieser Grundlagenforschung liegen einerseits Anthologien wie der Reclam-Band *Prager deutsche Erzählungen* (Sud-

hoff/Schardt, 1992), andererseits literaturgeschichtliche Darstellungen wie der Ausstellungsband des Literaturhauses Berlin: *Prager deutsche Literatur vom Expressionismus bis zu Exil und Verfolgung* (Wichner/Wiesner 1995), der auch Bildmaterial enthält, oder die Arbeiten von Kurt Krolop (zusammengefasst in: Krolop, 2005) sowie der Sammelband von K.-H. Ehlers (2000).

Texte und Materialien zur Prager deutschsprachigen/jüdischen Literatur: Sammlungen: Das jüdische Prag. Eine Sammelschrift. Hg. v. der Redaktion der Zeitschrift *Selbstwehr*. Prag 1917; Neudruck, hg. v. Robert Weltsch. Kronberg 1978. – Siegfried Kapper: Prager Ghettosagen. Prag 1876. – Paul Nettel (Hg.): Alt-Prager Almanach. Prag 1926 u. 1927. – Wolf Pascheles (Hg.): Sip-purim. Eine Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen, Chroniken, Denkwürdigkeiten und Biographien berühmter Juden aller Jahrhunderte, besonders des Mittelalters. Prag 1854–70; Repr. Hildesheim 1976. – Otto Pick (Hg.): Tschechische Erzähler. Potsdam 1920. – Ders. (Hg.): Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei. Ein Sammelbuch. Reichenberg 1922. – Dieter Sudhoff/Michael Schardt (Hg.): Prager deutsche Erzählungen. Stuttgart 1992. – Heinrich Tewesles (Hg.): Prager Dichterbuch. Prag 1894. – Vom Judentum. Ein Sammelbuch. Hg. v. Verein jüdischer Hochschüler Bar Kochba in Prag. Leipzig 1913. – Oskar Wiener/Johann Pilz (Hg.): Der Heimat zum Gruss. Ein Almanach deutscher Dichtung und Kunst aus Böhmen. Berlin 1914. – Oskar Wiener (Hg.): Deutsche Dichter aus Prag. Wien, Leipzig 1919. – Einzelpublikationen: Friedrich Adler: Der deutsche Jude. In: Julius Moses (Hg.): Die Lösung der Judenfrage. Eine Rundfrage. Berlin, Leipzig 1907, 93–97. – Ders.: Der goldene Kragen. Prag 1907. – Max Brod: Der Nietzsche-Liberale. Bemerkungen zu einem Buch von Anton Kuh *Juden und Deutsche*. In: *Selbstwehr* 15 (1921) 13, 1 f. u. 14, 1–3. – Ders.: Der Prager Kreis. Stuttgart 1966. – Ders.: Über F.K. Frankfurt/M., Hamburg 1974 [1966]. – Martin Buber: Drei Reden über das Judentum. Frankfurt/M. 1911. – Rudolf Fuchs: K. und die Prager literarischen Kreise. In: Hans-Gerd Koch (Hg.): »Als K. mir entgegenkam...«. Erinnerungen an F.K. Berlin 2005 [1995], 108–111. – Willy Haas: Die literarische Welt. Lebenserinnerungen. München 1960, wieder: Frankfurt/M. 1983. – Gustav Janouch: F.K. und seine Welt. Eine Bildbiographie. Wien 1965. – Ders.: Gespräche mit K. Aufzeichnungen und Erinnerungen. Erweiterte Ausgabe. Frankfurt/M. 1968. – Egon Erwin Kisch: Prager Pitaval. Berlin [Ost] 1952. – Alfred Klaar: Das deutsche Prag. In: Hermann Bachmann (Hg.): Deutsche Arbeit in Böhmen. Berlin 1900, 447–466. – Anton Kuh: Juden und Deutsche. Ein Re-

sumé. Berlin 1921; Neuausgabe hg. v. Andreas B. Kilcher. Wien 2003. – Ulrike Lehner: Anton Kuh (1890–1941). In: John M. Spalek u. a. (Hg.): *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*. Bd. 4: Bibliographien, Schriftsteller, Publizisten und Literaturwissenschaftler in den USA. Bern, München 1994, 1019–1049. – Fritz Mauthner: *Erinnerungen I: Prager Jugendjahre*. München 1918; wieder Frankfurt/M. 1969. – Hugo Salus: *Ernte*. München 1903. – Ders.: *Die Beschau. Eine Ghetto-geschichte*. Wien 1920. – Heinrich Teweles: *Goethe und die Juden*. Hamburg 1925. – Johannes Urzidil: *Der lebendige Anteil des jüdischen Prag an der neueren deutschen Literatur*. In: *Bulletin des Leo Baeck Instituts* 10 (1967), 276–297. – Felix Weltsch: *The Rise and Fall of Jewish-German Symbiosis. The Case of F.K.* In: *Year Book of the Leo Baeck Institute* 1 (1956), 255–276. – Ders.: *K. als Freund. Erinnerungen von Felix Weltsch*. In: H.-G. Koch (2005 [1995]), 76–78. – Franz Werfel: *Gedichte aus den Jahren 1908–1945*. Frankfurt/M. 1953.

Forschung: Hans G. Adler: *Die Dichtung der Prager Schule*. In: Manfred Wagner (Hg.): *Im Brennpunkt. Ein Österreich*. Wien 1976, 67–98. – Mark Anderson: *Reading K. Prague, Politics, and the fin de siècle*. New York 1989. – Johann Bauer: *K. and Prague*. New York 1971. – Hartmut Binder (Hg.): *F.K. und die Prager deutsche Literatur. Deutungen und Wirkungen*. Bonn 1988. – Ders. (Hg.): *Prager Profile. Vergessene Autoren im Schatten K.s.* Berlin 1991. – Ders./Jan Parik: *K. Ein Leben in Prag*. Essen, München 1993. – Jürgen Born/Diether Krywalski (Hg.): *Deutschsprachige Literatur aus Prag und den böhmischen Ländern 1900–1925. Chronologische Übersicht und Bibliographie*. München u. a. 1991. – Jürgen Born: *Judentum und Prager deutsche Literatur*. Brod, K., Werfel, Kisch. In: Hans Hecker (Hg.): *Symbiose und Traditionsbruch. Deutsch-jüdische Wechselbeziehungen in Ostmittel- und Südeuropa*. Essen 2003, 191–200. – Josef Čermák: *K. in Prag – Prag in K.* In: Haller-Neuermann/Rehwinkel (2008), 37–46. – Jean-Pierre Danès: *Situation de la littérature allemande à Prague à l'époque de K.* In: *Études Germaniques* 39 (1984), 119–139. – Deleuze/Guattari (1976). – Klaas-Hinrich Ehlers (Hg.): *Brücken nach Prag. Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaumonarchie und der Tschechoslowakei*. Frankfurt/M. 2000. – Rüdiger Engerth (Hg.): *Im Schatten des Hradschin. K. und sein Kreis*. Graz 1965. – Ingeborg Fialla-Fürst: *Der Beitrag der Prager deutschen Literatur zum deutschen literarischen Expressionismus. Relevante Topoi ausgewählter Werke*. St. Ingbert 1996. – Susanne Fritz: *Die Entstehung des »Prager Textes«*. *Prager deutschsprachige Literatur von 1895 bis 1934*. Dresden 2005. – Arno A. Gassmann: *Lieber Vater, Lieber Gott? Der Vater-Sohn-Konflikt bei den Autoren des engeren Prager Kreises (Max Brod, Oskar Baum, Ludwig*

Winder). Oldenburg 2002. – Eduard Goldstücker (Hg.): *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Prag 1967. – Peter Hilsch: *Böhmen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Anfängen der tschechoslowakischen Republik*. In: *KHb* (1979) I, 3–39. – Christian Jäger: *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*. Wiesbaden 2005. – Helena Kanyar-Becker: *Eine verhängnisvolle Liebe. Zur Pragerdeutschen Literatur*. In: Richard Faber/Barbara Naumann (Hg.): *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*. Würzburg 1997, 67–86. – Andreas B. Kilcher: *Der Nietzsche-Liberale in Prag. Die Debatte um Anton Kuhs *Juden und Deutsche**. In: Nekula/Koschmal (2006, s. u.), 103–118. – Ders.: *Sprachdiskurse im jüdischen Prag um 1900*. In: Nekula/Fleischmann/Greule (2007, s. u.) 61–86. – Ders.: *Das Theater der Assimilation. K. und der jüdische Nietzscheanismus*. In: Balke/Vogl/Wagner (2009), 201–229. – Erhard Joseph Knobloch: *Kleines Handlexikon deutsche Literatur in Böhmen, Mähren, Schlesien. Von den Anfängen bis heute*. München 2. Aufl. 1976. – Kurt Krolop: *Studien zur Prager deutschen Literatur. Eine Festschrift für Kurt Krolop zum 75. Geb. Hg. v. Klaas-Hinrich Ehlers u. a.* Wien 2005. – Ders./Hans-Dieter Zimmermann (Hg.): *K. und Prag*. Berlin 1994. – Otto Muneles: *Bibliographical Survey of Jewish Prague*. Prag 1952. – Marek Nekula/Walter Koschmal (Hg.): *Juden zwischen Deutschen und Tschechen. Sprachliche und kulturelle Identität in Böhmen 1800–1945*. München 2006. – Marek Nekula/Ingrid Fleischmann/Albrecht Greule (Hg.): *F.K. im sprachnationalen Kontext seiner Zeit. Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder*. Wien 2007. – Österreichische F.-K.-Gesellschaft (Hg.): *Prager deutschsprachige Literatur zur Zeit K.s.* Wien 1991. – Margarita Pazi: *Max Brod. Werk und Persönlichkeit*. Bonn 1970. – Dies.: *Fünf Autoren des Prager Kreises*. Frankfurt/M. 1978. – Dies.: *Staub und Sterne. Aufsätze zur deutsch-jüdischen Literatur*. Göttingen 2001. – Christoph Stölzl: *K.s böses Böhmen. Zur Sozialgeschichte eines Prager Juden*. München 1975. – Ders.: *Prag*. In: *KHb* (1979) I, 40–100, bes. 85–95. – Hans Tramer: *Der Expressionismus. Bemerkungen zum Anteil der Juden an einer Kunstepoche*. In: *Bulletin* 1 (1958) 5, 33–46. – Ders.: *Die Dreivölkerstadt Prag*. In: Ders. (Hg.): *Robert Weltsch zum 70. Geb. von seinen Freunden*. Tel Aviv 1961, 138–203. – Klaus Wagenbach: *F.K. Bilder aus seinem Leben*. Berlin 2008 [1983]. – Ders.: *K.s Prag. Ein Reiselesebuch*. Berlin 1993. – Ernest Wichner/Herbert Wiesner (Hg.): *Prager deutsche Literatur vom Expressionismus bis zu Exil und Verfolgung*. Berlin 1995. – Hans Zimmermann: *K.s Prag und die Kleinen Literaturen*. In: *KHb* (2008), 165–180.

Andreas B. Kilcher